

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 45

Artikel: Ein Band Alfred Polgar
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Band Alfred Polgar

Meine Frau schrieb einmal – aus welchem Anlass ist mir nicht mehr erinnerlich – einen Brief an Alfred Polgar. Jeder Leser Alfred Polgars hatte Lust, ihm einen Dankbrief zu schreiben – oder hätte wenigstens Lust haben sollen. Zu seinem, Alfred Polgars, Glück haben es anscheinend nur sehr wenige getan, denn in dem Fall meiner Frau war die Antwort die Zusendung seines, übrigens in Zürich verlegten, Buches «*Sekundenzeiger*». Sogar eine Widmung war darin: «Der unbekannten Freundin.» Und das Datum enthielt eine gewisse Tragik; es lautete: «Wien, im März 1938» und war wohl eine der letzten Zeilen, die Polgar in Wien geschrieben hat. Denn er hatte mit seinem jederzeit klaren Blick vorausgesehen, was kommen musste, und hatte kein Verlangen, den von nicht wenigen Wienern enthusiastisch begrüßten Einbruch der Barbarei zu erleben, um ihn nachher ersterben zu dürfen, und so verliess er die Stadt, der er mehr gegeben hat als sie ihm, während sein sonst so überlegen kluger Freund Egon Friedell nichts voraussah und sich, als die Mordbanden sich der Stadt bemächtigt hatten, aus einem Fenster des dritten Stocks in den Tod stürzte.

Das Buch habe ich zweimal gelesen und lese es derzeit zum dritten Male. Es ist nicht viel von seiner überlegenen Heiterkeit in diesem Buch. Zu genau sah er, was in der nächsten Nachbarschaft vorging. Und doch ist in jeder Zeile der unvergleichliche Charme, jene so ungemein seltene Kunst, die spröde deutsche Sprache transparent werden und in schwebenden Rythmen tönen zu lassen. Seinem liedersüßen Mund war Prosa nicht die «ungebundene» Sprache, als die sie fälschlich im Gegensatz zur Poesie bezeichnet wird; er kannte alle ihre Geheimnisse, sein Stil war voll der gütigen, abgeklärten Weisheit, voll der graziösen Schärfe, der weltmännischen Eleganz, die wir, seine Leser, an ihm liebten.

Doch in diesem Buch ist von all dem vor allem die Schärfe zu finden, mit der er die Zeit durchschaute. Es sind etwa sechzig Skizzen, jede echtester Polgar, auch einige Theaterkritiken sind darunter. Der grossartige Nachruf auf Karl Kraus ist ein Höhepunkt, wenn gleich alles sich auf Höhen begibt, die denen, die heute Feuilletons, Skizzen, Kritiken schreiben – mich inbegriffen – unersteigbar sind. Welch ein Meisterwerk ist der Leitartikel, der geschrieben worden wäre, wenn der Völkerbund dem Aufruf Kaiser Haile Selassies Folge geleistet und sich dem niederträchtigen Einfall der faschistischen Horden in das wenig geschützte Äthiopien tatkräftig widergesetzt hätte. Es war eine wahrhaft

große Stunde des Kaisers und eine wahrhaft jämmerliche des Völkerbunds.

Es sei hier, als Grosszitat und somit erlaubt, die ganz kurze Notiz über «König Oedipus» wiedergegeben, auch sie ein Meisterstück an Intensität und tiefster Erkenntnis des Wesentlichen der Dichtung:

«Erhaben ist das sinnvoll-sinnlose Rechtbehalten der Götter, aber erhabener ist Abwehr und Ich-Behauptung des Menschen. Nicht der Nachweis, dass in der Faust der Götter der Mensch, wie immer er sich dagegen sträube, rettungslos zerquetscht werde, ist wesentlich. Sondern wesentlich ist, was unterm Druck solcher nicht zu sprengender Umklammerung sich formt, und als Gedanke, Wort, Tat, Hüllen durchbrechend ans Licht tritt. Die Schönheit der Dichtung ruht nicht im sinnreichen Aufbau des dunklen Scheiterhaufens aus Götterdiagnosen und tückisch verflochtenen Geschehnissen, sondern in dem Leuchten und Verbrennen der Menschenseelen, für die jener getürmt ist.»

Kennzeichnend für Polgars Respekt vor dem Wort ist, dass er den Band vor der Absendung noch einmal gründlich gelesen und einige Druck- und Sinnfehler korrigiert hat.

In Amerika scheint der Wiener sich nicht allzu wohl gefühlt zu haben, denn er kam nach dem Krieg nach Zürich und wohnte in dem guten kleinen Hotel, das viele geistige Menschen beherbergte, bis es abgerissen wurde, um einem Warenhaus zu weichen.

Damals lernte ich ihn kennen und bewahre eine sehr lebendige Erinnerung, als deren Symbol ich sein Buch «Standpunkte» mit «herzlichsten kollegialen Grüßen» besitze, eine Ueberschätzung, die man sich, obgleich unverdient, gern gefallen lässt. Er war bei uns zum Abendessen und mit ihm mein Freund Gustav Mersu, damals Korrespondent des Tagesanzeigers in Rom. Polgar war unterdessen Amerikaner geworden, Mersu, Sohn eines österreichischen Admirals, Italiener, und ich schon seit langem Schweizer, und doch waren wir nun einmal alle Österreicher und sprachen dieselbe Sprache, wenn auch das Herz von Dankbarkeit für die Wahlheimat erfüllt ist.

Dann traf ich ihn noch einmal im Theater, er kam auf mich zu und klopfte mir mit dem beschämenden Gruss auf die Schulter: «Wie geht's, Meister?»

Es war das letzte Mal, dass ich ihn sah und mit ihm sprach, mit ihm, dem Grossmeister der kleinen Form.

N. O. Scarpi



Mit Trybol gurgeln!

Das neue Buch

Nostalgie

Gleichzeitig mit Erich Staischs Witz- und Karikaturensammlung über Dampfloks, «*Nostalgie in Dampf*» (Hoffmann und Campe), erschien der grosse Bildband «*Dampflokomotiven in der Schweiz*» von H. Navé (Ott Verlag Thun), die letzten dreissig Jahre des Dampfbetriebes im Eisenbahnland Schweiz umfassend. Das freut den Dampffreund ebenso wie den Geschichtsfreund die Bände 10 und 11 der Buchreihe «Burgen und Schlösser der Schweiz». Ihr Text schweigt zwar weniger in wehmutsvollen Rückblicken als in historischen Tatsachen, aber die beiden reichbillederten Bände «*Bern 1*» und «*Bern 2, Neuenburg, Freiburg*», beide von Fritz

Hanswirth (Neptun, Kreuzlingen), erfreuen auch den nostalgisch Angehauchten, so wie es das Bändchen «*Ajoie 1944*» der Guten Schriften tun dürfte, in dem Peter Dürrenmatt von den Vorkommnissen in einer Landwehrkompanie im letzten Aktivdienst erzählt. Und ähnlich ist es mit dem riesenformatigen Band aus dem Werner Classen Verlag, in dem Jack Renner Muster aus aller Welt zum Thema «*100 Jahre Circus-Plakate*» vorlegt. Die herrlichen Beispiele umfassen Affichen des amerikanischen Circus Barnum & Bailey (1895) über chinesische, polnische, französische Plakate usw. bis zu solchen des Circus Knie von Piatti, Erni, Brun und Leupin. In der Aufmachung fast etwas jugendstilhaft und deshalb auch nicht völlig ohne Blick zurück in die gute alte Zeit ist der «*Katalog erstaunlicher Dingelinge*» von Carelman. Unter dem Motto eines Lichtenberg-Zitates («Ein Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt») bietet das Buch (Verlag Benteli) Bildbeispiele von völlig absurdem Gegenständen und Neuheiten.

Johannes Lektor

Karikaturen-Kabinett von Franco Barberis



Heidi Abel